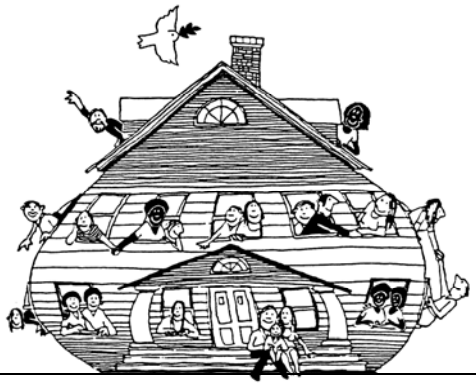


Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 47 / Dezember 2007 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

wir blicken zurück auf ein Jahr der Fülle.

Da ist zunächst die Fülle des Beschenktwerdens: Wir essen Lebensmittel, die wir nicht kaufen müssen. Wir tragen Kleidung, die uns geschenkt wird. Wir bezahlen die Miete für unser Haus der Gastfreundschaft aus Ihren und Euren Spenden. Vielen Dank!

Doch wir erleben auch eine Fülle an Schrecken – oft durch Berichte unserer MitbewohnerInnen. Betroffen macht uns das zunehmende Sterben an den EU-Außengrenzen. Immer weniger Flüchtlinge erreichen unseren reichen Kontinent. Auf jeden, der es schafft, kommt eine unbekannte Zahl an Toten.

Warum verschließen wir als Gesellschaft die Augen vor dieser Realität? Würde Jesus es heute über die EU-Außengrenze schaffen? - Kyrie eleison!

Aus dieser Fülle von Freud und Leid heraus schicken wir herzliche Advents- und Weihnachtsgrüße von uns allen bei Brot & Rosen,

Dietrich Gerstner und Birke Kleinwächter (für die Gemeinschaft)

Aus der Gemeinschaft:

Mich wundert's, dass ich so fröhlich bin ...

von Ilona Gaus

Der Herbst zieht ins Land und unsere „Arche" füllt sich. Zu FreundInnen gewordene Gäste zogen aus, die Zimmer bekamen einen neuen Anstrich und sind inzwischen schon wieder neu bewohnt.

Ich wünschte, wir könnten lossegeln und für alle unsere Gäste ein Stück Erde finden, auf dem sie willkommen sind und ihr Leben leben dürfen. „I have a dream", hat Martin Luther King gesagt; und wir haben diesen Traum immer noch.

Das ist zurzeit unsere Crew:
Ersin aus Kurdistan, Muhammad aus Palästina, Charles aus Sierra Leone, Serena aus Ghana, Ibrahim aus Marokko und André aus Togo. Sechs Gäste, sechs AnsprechpartnerInnen, fünf Kinder, und für Notfälle und BesucherInnen findet sich auch immer noch ein Bett.

In den großen Belangen ist es leicht, einen gemeinsamen Nenner zu finden. „Nickelig" wird's bei den kleinen Reibungspunkten: Wer „versaut" immer die Waschmaschine mit seinem Weichspüler, wer hat den Fußboden nicht geputzt, wer lässt die Töpfe schmutzig in der Spüle liegen?

Fortsetzung auf Seite 2

Herzlichen Dank an Katrin Krause und Bernhard Breitmann vom Biomarkt Barmbek in der Fuhlsbütteler Straße für die jahrelange Unterstützung!!!

Thema:

Festung Europa – der Krieg an den Grenzen

Der Journalist Elias Bierdel bereitete diesen Text für einen Gedenkgottesdienst für die Toten an den EU-Außengrenzen in Berlin am 31.5.2007 vor. Am 16.11. veranstalteten wir einen Offenen Abend mit ihm.

Das erste, was afrikanische Flüchtlinge von Europa sehen, sind Zäune, Mauern, Soldaten, Polizisten, Todesstreifen, Stacheldraht, Gewehrläufe, Gummiknüppel – so sichert die Europäische Union auf afrikanischem Boden vor Ceuta und Melilla ihre Südgrenze. Wer diese Absperrungen zu überwinden versucht, der ist seines Lebens nicht sicher. 16 Menschen starben dort im Oktober 2005 in einer einzigen Nacht im Kugelhagel – das jüngste Opfer war ein sechs Monate alter Säugling.

Viele versuchen, auf dem Seeweg von Afrika nach Europa überzusetzen. Gegen sie ist eine ganze Armada im Einsatz: Schiffe, Helikopter, Flugzeuge, Hochempfindliche Radars, Wärmebildkameras und Satelliten kommen in diesem militärisch...

Fortsetzung auf Seite 6

Aus der Gemeinschaft:

Mich wundert's dass ich so ...

Fortsetzung von Seite 1

Halt das übliche WG-Gedöns...

Viel entscheidender aber sind die gemeinsamen Abende, bei Gespräch, Diskussion und Austausch. Wie viel können wir voneinander lernen! Ich staune, mit welchem Einfühlungsvermögen gerade Menschen mit einem eigenen schweren Schicksal die Klage und Verzweiflung anderer aushalten und große Ruhe und Stärke vermitteln.

Ich bin glücklich über gemütliche Spielrunden, wo wir uns entspannt auf ganz andere Weise kennen lernen.

Zurzeit wird viel Englisch gesprochen, aber unser Freund Edzard Müller hat schon mit einem Deutschkurs begonnen. Die Motivation ist bei allen sehr hoch, und dass man das Gelernte gleich anwenden kann, ist ein zusätzlicher Vorteil und Ansporn.

Begegnung mit einem Engel bei unserem Gemeinschaftswochenende im Haus der Ordo Pacis-Schwestern in Seevetal-Fleestedt

Mit Freude denke ich an die Woche zurück, die Heike Schoon aus unserem Freundeskreis, bei uns verbracht hat. Hab Dank für die Fröhlichkeit, die du verbreitet hast! Ein `Highlight` des vergangenen Monats war außerdem das Fest, das wir aus Anlass von Lisas Praktikumsende und meinem einjährigen Mitleben bei Brot & Rosen, organisiert haben. Es war wunderbar, dass alle sich daran beteiligten haben – vom Schnibbeln für die Paella, übers gemeinsame Essen, bis zum Spieleparcours und Stockbrot backen. Lisas Bruder Tim spielte ein schönes Lied nach dem andern, das wir und die Kinder auswendig mitsingen konnten. Im Wohnzimmer wurde später noch geklönt und getanzt und zu später Stunde legten Ersin aus Kurdistan und Tim eine Jamsession hin, die ich nicht so schnell vergessen werde. Das war die pure Kommunikation über alle Kultur- und Sprachgrenzen hinweg, geradezu `intergalaktisch`!

Ja, dieses erste Jahr bei Brot & Rosen war so intensiv und voller Erfahrungen für mich – ich bin zutiefst dankbar dafür!

Nachdem unsere Arche zwischen September und Oktober ganz gemütlich in Schwung kam, läuft sie nun „volle Kraft voraus". Mit Christoph und Eva schauten letztens zwei gute Bekannte von der Basisgemeinde Wulfshagenerhütten vorbei, und zur selben Zeit besuchte uns auch Melanie Höller, die als Freiwillige im Haus gelebt hat. Wir baten sie gleich, die von ihr so liebevoll gemalte Gästefahne mit den Namen aller MitbewohnerInnen auf den neusten Stand zu bringen.

Dass gerade Hamburg zu Beginn des 20.Jahrhunderts d i e Drehscheibe für Auswanderer (besonders aus Osteuropa) war, wurde uns im Auswanderermuseum Ballinstadt sehr vielseitig und realistisch vor Augen geführt. Wir haben am 8. 11., dem Geburtstag von Dorothy Day, einen gemeinsamen Ausflug dorthin gemacht. Wenn man bedenkt, wie viele Menschen aus Armut und Verfolgung, mit der Hoffnung, in der neuen Welt mehr Rechte und Gerechtigkeit zu finden, Europa verlassen haben, dann ist es doch um so verwunderlicher, mit welch martialischen Sperranlagen und welch politischer Ignoranz wir heute Menschen mit den gleichen Träumen jeglichen Zutritt verwehren!

Genau diese Thematik erläuterte uns Elias Bierdel, der mit seinem Schiff, der Cap Anamur, 2004 im Mittelmeer Flüchtlinge vor dem Ertrinken rettete. Am 16.11. bei unserem Offenen Abend, schilderte er uns eindrücklich die dramatische Realität an den EU-Außengrenzen, aktuell am Beispiel von Flüchtlingen in Griechenland und deren menschenrechtswidriger Behandlung durch die griechischen Behörden.

Um mit dieser Problematik auch an eine breitere Öffentlichkeit zu gehen, veranstalteten wir am 18.11. in der Hamburger Hauptkirche St. Jacobi ein „Requiem für die Toten an den EU-Außengrenzen".

Auch dieses Jahr wird's wieder Weihnachten und wie jedes Jahr und schon zu Jesu Zeiten stehen Menschen vor Türen, an denen ihnen der Einlass verwehrt wird.

Im Sommer hat Georgia, eine schwangere Frau aus Bulgarien mit ihrem eineinhalbjährigen Sohn ein paar Wochen mit uns gelebt. Ihr Freund Hikmet hatte sie mehrmals besucht. Wenn ich die beiden so sah in ihrer Hilflosigkeit, musste ich unweigerlich an die „heilige Familie" denken. Inzwischen ist das Baby geboren, die Probleme sind nicht kleiner geworden. Zwei einfache Menschen – und ein bürokratisches System, das sie völlig überfordert – wo gibt es ein Plätzchen für sie? Aber solange nicht jeder Mensch sein Herz, sein Haus zu einer Herberge macht, wird es auf unserer Erde immer an `Wohnraum` mangeln.

Die zusammen-gewachsene Familie

Mit diesen Gedanken wünsche ich Euch und Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein eben solches Neues Jahr!

Und ich bedanke mich für uns alle bei Brot & Rosen für Eure Begleitung und Unterstützung im vergangenen Jahr!

Aus der Gemeinschaft:

„...glaubst Du eigentlich an Jesus und so?“

Jetzt sind zwei Wochen vergangen, seitdem die Uni wieder angefangen hat. Ich wälze Bücher und Kopierordner, esse in der Mensa „die Alternative“ mit leicht matschigen Nudeln und einer recht annehmbaren vegetarischen Bolognesesoße, während ich mir die neuesten Boykottflyer gegen Studiengebühren durchlese.

So schnell gewöhne ich mich wieder ans Studienleben, und es ist auch manchmal so, als wären gar keine Semesterferien gewesen, wenn da nicht eben doch etwas gewesen wäre:

Sieben Wochen Praktikum bei Brot & Rosen, die am 1. September anfingen und am 19. Oktober mit einem pompösen Abschiedsfest endeten. Diese Zeit kann ich nicht vergessen.

Dabei muss ich zugeben, dass mir am Anfang, bevor ich das erste mal das Haus betrat, schon ein bisschen mulmig zumute war – „Vorstellungsgespräche“ sind eben nicht meine Stärke. Und dann war da ja noch diese Frage, die mir etwas schwer auf dem Herzen lag, und es war Ilona, die sie als erste gestellt bekam: „Darf ich Dich mal fragen … glaubst Du eigentlich an Jesus und so?“ Ich denke, dass allein die Offenheit und Fröhlichkeit, mit der Ilona antwortete, das Entscheidende waren, wodurch mir die erste Skepsis genommen wurde. „Hier glaubt jede/r auf ihre/seine Art. Und wenn jemand kein Christ ist, dann ist er/sie das eben nicht, aber trotzdem gehen wir vielleicht mal zusammen in die Andacht hier im Haus oder in die Moschee.“ Das war eine Antwort, die etwas beschrieb, das ich in der Theorie in interkulturellen Seminaren zwar schon oft gehört, in der Praxis so leider aber eher im Gegenteil erlebt hatte. Von Christengruppen, die mit ihrem Stand auf Musikfestivals für „die einzig wahre Religion“ warben über die Pastorin, die eine Freundin nicht am Abendmahl teilhaben ließ, da diese nicht getauft war (vorher war noch erzählt worden, dass Jesus jeden aufnehme) bis hin zu Missionaren aus Singapur, die die buddhistischen Kinder in einem Dorf in Kambodscha „Jesus loves me, this I know, for the bible tells me so…“ singen ließen, ohne dies zu übersetzen, um dann Süßigkeiten zu verschenken: In den letzten Jahren hatte ich so viele negative Eindrücke von der christlichen, damit ja auch meiner Religion, gewonnen, dass ich mehr und mehr versuchte, sie von mir abzuspalten.

Lisas kleine FreundInnen - Toleranz und Dialog sind für sie kein Problem

Vor der Konfirmation betete ich das „Vater unser“ in der Kirche, mit 21 rümpfte ich die Nase, sobald mir das Wort „Jesus“ irgendwo begegnete.

Ilona und Lisa bei ihrer gemeinsamen Party

Ich studiere Pädagogik und möchte meinen Schwerpunkt auf Interkulturalität legen. Natürlich gehört dazu auch das Thema Religion, und wenn ich es jetzt betrachte, fällt mir auf, dass ich dazu neige, andere Weltanschauungen zu verteidigen, während ich die eigene Religion schnell verurteile.

Ich möchte hier keinen Aufsatz über eine Definition von Religion oder Christentum schreiben. Ich will aber doch über die Theorie, von der man spricht, und über die Praxis, die man leider so selten erfährt, berichten: Wir sprechen viel über religiöse Toleranz und Dialog, die so dringend nötig sind. Ich selbst wollte Toleranz und Dialog, wobei ich am wenigsten die eigene Seite tolerieren konnte. Bei Brot & Rosen hingegen, wo Religion zwar eine große Rolle spielt, diese aber ganz anders gelebt und wertgeschätzt wird, habe ich gelernt, dass es eben doch geht: Hilfe, Gemeinsamkeit, Wertschätzung und wahres Interesse an der/dem Anderen, ohne eine „Umbesinnung“ Derjenigen oder Desjenigen zu erwarten.

Für diese und auch für all die anderen Erfahrungen, die ich in der Zeit dieses sehr besonderen Praktikums gemacht habe, bin ich sehr dankbar.

Das „Vater unser“ kommt mir noch nicht wieder über die Lippen. Dafür habe ich aber ständig den 18-Uhr-Abendessen-Ohrwurm von Brot & Rosen, der mir auch mittags zum Bolognese-Essen in der Mensa durch den Kopf schwebt: „Thank you God for giving us food … right where we are.“

Lisa Scheel

Lisa verbrachte im Rahmen ihres Studiums sieben Wochen als externe Praktikantin / Freiwillige bei uns im Haus und arbeitete im Café Exil mit.

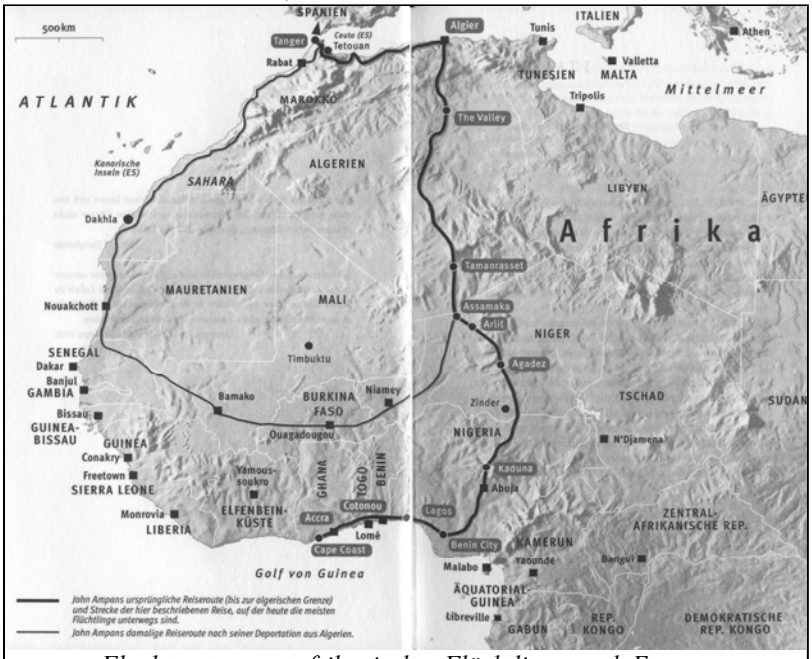
Aufforderung zum Handeln

Erklärung der Veranstalter der Konferenz „SOS – Flüchtlinge in Not. Das Sterben an den Grenzen stoppen!“ vom 8. - 10. November 2007 in Berlin.
Wir von *Brot & Rosen* schließen uns diesen Worten an.

Wie ist die Situation?

*V*iele Menschen versuchen jährlich Europa zu erreichen, allein über das Mittelmeer sind es 100.000 bis 120.000 Personen pro Jahr laut Schätzungen des International Center on Migration Policy Development. Bei diesen Versuchen kamen in den letzten 10 Jahren geschätzt 10.000 Menschen im Mittelmeer ums Leben. Aber auch vor den Kanarischen Inseln und an den Landgrenzen der EU finden viele Menschen den Tod.

*D*er Großteil dieser Menschen flieht vor Armut, Krankheit, Verfolgung, Not und Perspektivlosigkeit. Sie sind auf der Suche nach einem menschenwürdigen Leben und sehnen sich nach Sicherheit, demokratischen Verhältnissen, nach Bildung, Arbeit und Unterstützung einer Zukunft ihrer Familien. Die Politik der reichen Länder ist mit verantwortlich dafür, dass all dies in den Herkunftsländern nicht gewährleistet ist. Wirtschaftliche Missverhältnisse, von denen die Industrieländer profitieren, politischer Machtmissbrauch, den die Regierungen der reichen Länder unterstützen, und die Folgen des von den Industrieländern verursachten Klimawandels treiben Tausende von Menschen in die Flucht.



Fluchtrouten westafrikanischer Flüchtlinge nach Europa
(Karte aus dem sehr lesenswerten Buch von Klaus Brinkbäumer „Der Traum vom Leben. Eine afrikanische Odyssee, S. Fischer-Verlag 2006)

*D*ie Europäische Union reagiert auf die Flüchtlinge und MigrantInnen, die Europa zu erreichen versuchen, in erster Linie mit Abschottung, Visarestriktionen und einer Einschränkung des Flüchtlingsschutzes. Der Schwerpunkt ihrer Aktivitäten liegt nach eigenen Aussagen bei der Bekämpfung der sog. „illegalen Migration“, dem Abschluss von Rückübernahmeabkommen mit den Herkunfts- und Transitländern und in koordinierten Rückführungsmaßnahmen. Auf den Meeren sorgt die Grenzschutzagentur FRONTEX dafür, dass möglichst wenige Menschen die 12-Meilen-Zone im Umkreis des europäischen Territoriums erreichen. Die Kontroll- und Abwehrmaßnahmen drängen die Flüchtlinge und MigrantInnen in immer kleinere Boote und auf gefährlichere Wege. In der Folge dieser Politik sind die Antragszahlen der Schutzsuchenden in Europa in den letzten Jahren dramatisch gesunken. Und das trotz unverändert hoher Flüchtlingszahlen weltweit, die im Jahr 2006 erstmals sogar wieder gestiegen sind.

Was ist zu tun?

1. Das Gebot der Stunde ist, **Menschenleben zu retten und Flüchtlinge zu schützen**. Die Rettung Schiffbrüchiger entsprechend den Vorschriften des humanitären Seerechts hat dabei Vorrang. Deshalb müssen alle Verantwortlichen, insbesondere die Regierungen der betroffenen Anrainerstaaten, internationale Organisationen und Reedereien das ihnen Mögliche tun, um Menschenleben vor dem Tod auf dem Meer zu bewahren.

37 Schiffbrüchige, 2004 aufgenommen von der „Cap Anamur“

*D*azu gehört,
- dass die Reedereien ihre Schiffsbesatzungen anweisen, Schiffbrüchige aufzunehmen,
- dass humanitäre Hilfe dieser Art von den Regierungen der EU nicht kriminalisiert wird,
- dass gerettete Bootsflüchtlinge ohne Behinderung in Europa an Land gebracht werden können,
- dass Schutzsuchende über ihre Rechte als Flüchtlinge informiert werden und ihre Asylgesuche nach den Regeln der Genfer Flüchtlingskonvention fair geprüft werden, denn die völkerrechtlichen Vorgaben des Flüchtlingsschutzes gelten auch auf Hoher See. Während der Dauer der Prüfung muss der Aufenthalt gestattet werden.

2. Angesichts der humanitären Katastrophe in vielen Krisenregionen und an Europas Außengrenzen sind die Staaten der EU verpflichtet, eine **großzügige Aufnahme von Menschen in Not** zu gewähr-leisten und Schutzsuchenden **legale Einreisemöglichkeiten** zu verschaffen.

*D*azu gehört,
- dass die EU die Genfer Flüchtlingskonvention in vollem Umfang in die Praxis umsetzt,
- dass das Recht auf Ehe und Familie bei der Aufnahme von Schutzsuchenden gewahrt bleibt und dass Familienzusammenführung großzügig gestattet wird,
- dass die Rechte von Kindern im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention uneingeschränkt beachtet werden,
- dass die EU die Staaten an den Außengrenzen bei der Flüchtlingsaufnahme entlastet,
- dass die EU ein EU-Resettlement-Programm auflegt und ihre Mitgliedsstaaten dazu anhält, auf nationaler Ebene von dieser Möglichkeit der Flüchtlingsaufnahme verstärkt Gebrauch zu machen,

- dass die EU die Kooperation mit Nachbarstaaten, die die Menschenrechte gegenüber Flüchtlingen und MigrantInnen nicht einhalten, einstellt.

3. Die EU muss ihre Anstrengungen zur **Bekämpfung von Fluchtursachen** verstärken.

*D*azu gehört,
- dass die Entwicklungspolitik der EU faire, ökologische und sozial gerechte Standards fördert und sich damit stärker als bisher an den Grundbedürfnissen der Menschen in den Fluchtländern orientiert,
- dass die EU die Handelshemmnisse der Entwicklungsländer aufhebt und faire Preise für die Importprodukte nach Europa bezahlt,
- dass die EU aufhört, ihre subventionierten Produkte zu Dumping-Preisen auf die afrikanischen Märkte zu bringen und damit die einheimische Produktion zu schwächen,
- dass die EU für Demokratie und Menschenrechte in den Herkunftsländern der Flüchtlinge eintritt und ihre Außenpolitik danach ausrichtet.

Zerstörtes Schlauchboot am Strand der griechischen Insel Lesbos (Quelle für die Fotos auf dieser Seite: www.proasyl.de)

Was haben wir selber damit zu tun?

*W*ir müssen eingestehen, dass die Sicherung unseres Lebensstils und unseres Wohlstands, wie wir sie derzeit betreiben, eine wichtige Ursache für die weltweiten Fluchtbewegungen ist. Wir profitieren von ungerechten Welthandelsbedingungen, die weltweit Menschen die Lebensgrundlage in ihren Herkunftsländern entziehen. Wir sind hauptverantwortlich für die Plünderung der natürlichen Ressourcen der Erde und die damit einhergehende Zerstörung der Umwelt, insbesondere des Klimas.

*W*ir fordern von den politisch Verantwortlichen und den Regierenden unserer Länder einen Politik-wechsel, der den veränderten Anforderungen in der globalisierten Welt Rechnung trägt und mit der Bevorzugung Weniger zulasten Vieler und nachkommender Generationen Schluss macht. Regierungen sollten humanitäre Soforthilfe leisten und nachhaltige Hilfsprogramme in den Herkunftsländern der Flüchtlinge starten.

Zaunanlage um das Flüchtlingslager auf der Insel Samos

*A*ls Nichtregierungsorganisationen sowie Vertreter und Vertreterinnen von Kirchen sind wir bereit, das uns Mögliche zur Aufklärung und Verbesserung der Situation beizutragen. Wir werden zum Sterben an den Grenzen der EU nicht länger schweigen, sondern alle unsere Kräfte darauf richten, dass die Öffentlichkeit in unseren Ländern diese menschliche Katastrophe bewusst wahr- und nicht länger hinnimmt.

Berlin, den 08.11.2007

Die Konferenzveranstalter:
Ökumenische BAG Asyl in der Kirche
PRO ASYL – Bundesweite Arbeitsgemeinschaft für Flüchtlinge e.V.
borderline-europe – Menschenrechte ohne Grenzen e.V.
Beauftragter für Migration und Integration der EKBO
Kontakt:
Verena Mittermaier, info@kirchenasyl.de, Tel. +49 30 - 25 89 88 91

„Wer die Wahrheit nicht weiß, der ist bloß ein Dummkopf. Aber wer sie weiß und sie eine Lüge nennt, der ist ein Verbrecher."
Bertholt Brecht in „Leben des Galileo Galilei"

Thema:

Festung Europa – der Krieg an den Grenzen

Fortsetzung von Seite 1

... organisierten Abwehrkampf zum Einsatz, dem immer mehr Menschen zum Opfer fallen. Allein vor den kanarischen Inseln waren es im letzten Jahr nach Schätzung der spanischen Behörden 6000 Tote – wer die gefährliche Überfahrt auf die Kanaren, nach Lampedusa, Malta, Sizilien oder die griechischen Inseln überlebt, der darf kaum auf Milde hoffen:

Tausende wurden in den vergangenen Jahren ohne Prüfung ihrer Fluchtgründe fortgeschafft, abgeschoben – oft nicht einmal in die Heimat, sondern ins nächst beste afrikanische Land, dessen Behörden für ein paar Dollar oder Euro die erforderlichen Papiere ausstellten. Ihre Spur verliert sich in der Wüste.

Die Festung Europa hat sich eingeigelt: An unseren Grenzen gibt es kein Recht mehr. Kein Flüchtlingsrecht, kein Völkerrecht, kein Seerecht, und für viele nicht einmal mehr das Recht auf Leben. Namenlos und ungezählt sterben die Unglücklichen, verdursten, ertrinken, verschwinden zwischen den Wellen. In manchen Regionen des Mittelmeers wurde die Fischerei eingestellt, da sich immer wieder menschliche Leichenteile in den Netzen finden. Doch Hilfe für die Verzweifelten ist unerwünscht – in diesen Stunden (31. Mai 2007, d.Red.) liegt ein spanisches Schiff vor Malta, an Bord 26 Menschen, die von einem sinkenden Boot gerettet werden konnten. Doch die Behörden erlauben dem Kapitän nicht, die erschöpften Schiffbrüchigen an Land zu bringen. Ohne es auszusprechen ist die Botschaft doch klar: Er hätte die Afrikaner besser ertrinken lassen sollen – dann wäre ihm viel Ärger erspart geblieben. Denn wer im Mittelmeer Menschen rettet, der muss damit rechnen, von den Behörden schikaniert oder gar vor Gericht gestellt zu werden – niemals aber gab es bis heute ein Verfahren gegen solche, die an einem sinkenden Boot und seinen verzweifelt winkenden Insassen achtlos vorüber fuhren.

Elias Bierdel, borderline-europe – Menschenrechte ohne Grenzen e.V.

Aktuelle Informationen über die Situation von Flüchtlingen an den EU-Außengrenzen: www.borderline-europe.de oder bei der bundesweiten Arbeitsgemeinschaft für Flüchtlinge Pro Asyl e.V., www.proasyl.de

Elias Bierdel bei Brot &Rosen

Thema:

Festung Europa – Was können wir tun?

Beim „Requiem für die Toten an den EU-Außengrenzen“ zum Volkstrauertag am 18.11.07 sprachen Frauke Niejahr und Ilona Gaus folgende Worte im „Kyrie-Gebet“.

Menschen kommen auf ihrer Flucht in unser Land und werden nicht aufgenommen.

Viele werden krank unter der Behandlung, die sie hier erfahren.

Ein Beispiel ist André C. Er hatte in seinem Heimatland Korruption aufgedeckt, seine Mitarbeiterin war ermordet worden. Er floh und kam nach Deutschland. Im Asylverfahren wurde er verwechselt. Abgelehnt. Im Morgengrauen abgeschoben. In letzter Sekunde auf dem Flughafen wurde die Abschiebung wegen eines Formfehlers abgebrochen. André C. ist psychisch krank geworden. Unter Stress ist er in einer Panikattacke danach aus dem Fenster gesprungen.

Lass die Tiefe mich nicht verschlingen …
Kyrie, Gott,
was können wir tun?

Manchmal können wir nur Zeugen sein
das heißt hinschauen
zuhören
die Ohnmacht aushalten
Das Hinschauen bewirkt
Vorsicht, ja Verunsicherung – auf der anderen Seite
Das Zuhören bewirkt
Zurückhaltung, weniger Beleidigung – auf der anderen Seite
Die Ohnmacht aushalten
Verleiht innere Stärke
Solidarität, Menschlichkeit
Zeuge sein ist
für uns nicht gefährlich
es ist für die Flüchtlinge manchmal lebenswichtig!

Lass die Tiefe mich nicht verschlingen …
Kyrie, Gott ,
was können wir tun?

Lasst uns
eintreten gegen Unrecht
Lasst uns
widersprechen, wo jemand voller Ohnmacht nicht mehr sprechen kann
Lasst uns
Orte schaffen, in unserem Land, die gastfreundlich sind
übersetzen, wo die fremde Sprache das Verstehen hindert
Beistand geben, damit Flüchtlinge ihre Rechte einklagen können
ein Wort für die Menschlichkeit sprechen
eintreten für die Achtung der Menschenwürde

Lass die Tiefe uns nicht verschlingen,
Kyrie Eleison

Unsere Wurzeln:

Mohandas Karamchand Gandhi

Eines unserer Zimmer haben wir nach dieser großen Persönlichkeit benannt.

M. K. Gandhi, auch genannt Mahatma (d.h. große Seele), wurde am 02.10.1869 in Probandar (Indien) geboren. Seine Familie gehörte zur Kaste der Kaufleute und Krämer, zu seinen Vorfahren gehörten einige Lokalpolitiker. Gandhi selbst wuchs in gutbürgerlichen Verhältnissen als jüngstes mehrerer Geschwister auf. Mit 13 Jahren wurde er mit der ebenfalls 13jährigen Kasturbai verheiratet – Kinderehen waren damals häufig. Nach seinem Schulabschluss studierte Gandhi Jura in Großbritannien. Von 1893 bis 1915 lebten er und seine Frau in Südafrika. Gandhi arbeitete dort als Anwalt und engagierte sich gegen die Apartheidspolitik der britischen Kolonialregierung. Während dieser Zeit nahm er als Leiter einer Sanitätseinheit für die britischen Truppen am Burenkrieg, dem Zuluaufstand und dem ersten Weltkrieg teil. 1915 kehrte er nach Indien zurück. Seitdem setzte er sich für die Versöhnung der indischen Gesellschaft – zwischen Muslimen und Hindus, Einbeziehung der Unberührbaren, Bildung der Armen und Entwicklung der ländlichen Gebiete – und die Unabhängigkeit Indiens von der britischen Kolonialmacht ein. Im zweiten Weltkrieg lehnte Gandhi eine aktive Teilnahme Indiens am Krieg ab und wurde deshalb interniert. Die Unabhängigkeit Indiens erlebte er am 15.08.1947. Ein halbes Jahr später am 30.01.1948 wurde er in seinem Ashram während des Abendgebetes von einem fanatischen Hindu erschossen.

„Mahatma“ Gandhi (1869 – 1948)

Gandhi war tief in den religiösen Traditionen seiner Heimat verwurzelt, die wichtigste Quelle seiner Überzeugung war die Bhagavadgita (heiliges Buch der Hindus), fußend darauf nahm er im Laufe seines Lebens immer mehr die Ideale der Brahmacharya an, deren Prinzipien Nichtschädigung (Ahimsa), Nichtbesitz und Keuschheit sind. Aus dieser Haltung, die sowohl für ein privates als auch sein öffentliches Leben Richtschnur war, entwickelte er die Satyagraha (Überwindung des Gegners durch Liebe) für sein gesellschaftliches Wirken. Dies ist eine Handlungsweise, deren Voraussetzung Bereitschaft zum persönlichen Leiden bis zum Tod ist. Die erste Stufe der Satyagraha ist Nichtkooperation. Ein Beispiel dafür ist die Herstellung von Stoffen auf handwerklich einfachste Weise (Handspindel) aus einheimischen Rohstoffen und damit der Boykott der in Großbritannien hergestellten Stoffe. Die zweite Stufe der Satyagraha ist der zivile Ungehorsam, ein bewusstes Verstoßen gegen staatliche Gesetze und das bewusste Inkaufnehmen von Misshandlung, Gefängnisstrafen und Tod (z.B. Widerstand gegen die Salzsteuer). Beeinflusst ist diese Haltung auch durch die Bergpredigt und die Gedanken Ruskins, Thoreaus und Tolstois.

Für mich ist Gandhi eine der glaubwürdigsten Persönlichkeiten der Weltgeschichte, weil er seine Überzeugung sowohl in seinem persönlichen als auch im öffentlichen Leben glaubwürdig in die Tat umgesetzt hat. So lebte er in der indischen Kastengesellschaft mit Unberührbaren in einem Haushalt zusammen und scheute sich auch nicht, die Latrinen zu reinigen.

Uns hier bei Brot & Rosen ermutigt er, Flüchtlingen Gastfreundschaft anzubieten, aber auch politisch für die Rechte unserer MitbewohnerInnen einzutreten, auch wenn wir damit gegen den gesellschaftlichen und politischen „mainstream“ anschwimmen.

Elisabeth Büngener

KEIN MENSCH IST ILLEGAL!!!

Ich sitze im Esszimmer, im Zimmer gegenüber ringt jemand mit einer sein Leben entscheidenden Frage: Bleibe ich „im System“ oder werde ich „illegal“?

Was bedeutet „im System bleiben“?

Die Erfahrung von Willkür und Erniedrigung, Freiheitsberaubung, Abhängigkeit, Entmündigung, Unerwünschtsein. Kampf um ein Stückchen Duldung, das gleichzeitig jederzeit Festnahme und Abschiebung mitbeinhaltet. Zweimal schon so geschehen, warum kein drittes und letztes Mal?

Was bedeutet „illegal“ sein?

Ein Schattenmensch werden – nicht existent für die Gesellschaft, aus dem Schutz der Menschenrechte gefallen – vogelfrei! Abhängig vom „Goodwill“ weniger Personen.

Ich sitze hier im Nebenzimmer und bete:
„Bleibet hier und wachet mit mir – wachet und betet.“

Auch Jesus musste seine Entscheidung alleine treffen. In diesen ganz existenziellen Situationen ist man allein.

I. G.

Marily Stroux, Fotografin aus Hamburg, verbrachte die vergangenen 4 Wochen in Griechenland mit Recherchen zu Flüchtlingsrechten.

Stefan Schmidt bei unserem Offenen Abend. St. Schmidt war 2004 der Kapitän der „Cap Anamur“ und steht seither mit Elias Bierdel wegen „Schlepperei“ vor Gericht!

Lieber, Nikolaus, dies wünschen wir für unser Haus:

- *Kaffee*
- *1 Staubsauger, der auch saugt*
- *Winterjacken für Männer*
- *1 Radiorecorder mit Kassettendeck*
- *bezahlbaren Wohnraum für unsere MitbewohnerInnen*
- *DANKE!!!*

Niemand kann **Weihnachten** feiern, ohne selbst wirklich arm zu sein. Die Selbstgefälligen, Stolzen, diejenigen, die alles haben und auf andere herabblicken, alle, die Gott nicht brauchen, sie werden Weihnachten nicht erleben.
Nur die Armen, die Hungrigen, die jemanden brauchen, der für sie eintritt, werden es bekommen.
Dies ist Gott, Emmanuel, der Gott-mit-uns.
Ohne Armut kann Gott uns nicht erfüllen.

Erzbischof von El Salvador Oscar A. Romero
(1980 ermordet wegen seines Einsatzes für die Armen)

Herzlich Willkommen

Hausgottesdienste und **Offene Abende!**

Beginn: 19.00 h (Essen, bitte mit Anmeldung), 20.00 h (Programm)

11. Dezember: We wish you a spicy Christmas
Beim diesjährigen Adventsabend werden wir nicht nur Geschichten hören bzw. vorlesen können, sondern auch manuell tätig werden. *Klaus Jähn* vom Weltladen „Bramfelder Laterne“ wird uns ein- und anleiten in der Zubereitung von weihnachtlichen Gewürzmischungen. Ein Mitmach-Abend!

15. Januar 2008: Friedenskirche sein
Ein Abend mit dem mennonitischen Theologen *Fernando Enns* zur Rolle der historischen Friedenskirchen bei der Gestaltung der Globalisierung. Fernando Enns regte auf der ÖRK-Vollversammlung 1998 die aktuelle „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ an.

19. Februar: Daniel Berrigan – Illegalität und Sünde
Fulbert Steffensky ist vielen Menschen durch seine Vorträge und Bücher bekannt. Am Beispiel des Jesuitenpaters Daniel Berrigan wird er mit uns über den Zusammenhang von Illegalität und Sünde nachdenken. D. Berrigan ist seit Jahrzehnten in der Friedensbewegung der USA aktiv und hat für Aktionen Zivilen Ungehorsams lange Zeit im Gefängnis verbracht.

11. März: Meine Frauen-WG im Irak
Die Journalistin *Susanne Fischer* bildet seit Herbst 2003 zusammen mit mehreren Kolleginnen im Nord-Irak JournalistInnen aus. Ein mutiger Beitrag zum Aufbau einer Zivilgesellschaft in dem von Krieg und Besatzung zerrütteten Land.

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlichen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen.

In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Elisabeth Büngener, Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Elias und Daniel, Birke Kleinwächter mit ihren Kindern Jonas und Lea-Susanna und Frauke Niejahr. Ilona Gaus lebt als Novizin in der Gemeinschaft.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: "Diakonische Basisgemeinschaft e.V." Nr. 23 88 13, Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel, BLZ 210 602 37.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*